

währt und wo er versagt hatte. Wie er ihm wohl gegenübergestanden hatte, ohne Verehrung, aber auch ohne Haß, so hatte er ihn beschrieben.

Vom persönlichen Verhältnis her ist auch des Tyrers letzte Herrscherdarstellung, die seines Schülers Balduin IV. (1174—1185), geprägt⁹⁷⁾. Nach dem Hinweis auf dessen Abstammung erzählt Wilhelm daher zunächst eine Begebenheit aus dessen Schülerzeit, in der es sich erwies, daß dessen rechter Arm und rechte Hand schmerzunempfindlich waren. Diese Abnormität war freilich nur der erste Hinweis auf die schwere Lepra, die später Balduins Gesicht und sämtliche Glieder befiel, worüber Wilhelm tiefbewegt klagt. Die wenigen Sätze, mit denen der Geschichtsschreiber noch die Persönlichkeit des Amalrich-Sohnes zu umreißen sucht, werden mit einem typischen Lehrerurteil über einen Schüler eingeleitet: *Proficiebat tamen in studio litterarum, singulisque diebus magis et magis bonae spei et amplectendae indolis succrescebat*. Viel Aufwand hat Wilhelm mit der weiteren Beschreibung nicht mehr betrieben. Er weist auf die große Ähnlichkeit Balduins mit seinem Vater hin, die die äußere Gesamterscheinung, den schnellen Geist und die langsame Rede sowie das große Interesse für geschichtliche Stoffe betraf. Seine jugendlich-schöne Gestalt wird eigens erwähnt, seine im Unterschied zu seinen Vorfahren große Geschicklichkeit im Umgang mit Pferden, seine Sparsamkeit, sein gutes Gedächtnis und seine Aufgeschlossenheit guten Ratschlägen gegenüber.

Diese fast lustlos zu bezeichnende Beschreibung Balduins IV. fällt gegenüber der detailreichen Fülle bei Amalrich weit zurück. Ihr Tenor ist zwar zweifellos auf eine anerkennende Charakterisierung abgestimmt, aber es fehlt an überzeugenden Beispielen und Formulierungen. Auffälligerweise werden weder Kriegstüchtigkeit noch Gerechtigkeitssinn, Freigebigkeit oder Religiosität apostrophiert. Offensichtlich erblickte Wilhelm in Balduin eher den Schutzbefohlenen als den Herrscher.

Abschließend ist noch ein Blick auf die beiden Raimunde zu werfen, die ebenfalls einer eingehenderen Beschreibung teilhaftig wurden⁹⁸⁾, obwohl sie keine Könige waren. Beide Darstellungen unterscheiden sich vor allem qualitativ kaum von denen der bereits vorgestellten Herren über Jerusalem. Vor allem was Wilhelm über Raimund von Antiochien zusammenträgt, ist nach bester Rhetorenart verfaßt und würde jedem gekrönten Haupt zur Ehre gereichen. Aber auch hier verliert sich Wilhelm nicht in schierem Lob, sondern notiert auch ein paar charakterliche

⁹⁷⁾ Siehe XXI, 1, S. 1004f.

⁹⁸⁾ Vgl. oben Anm. 58.